

Machtlos, hilflos – überzeugt Extreme Einstellungen als Reaktion auf Kontrollverlust

Magdalena Hirsch

Menschen haben ein fundamentales Bedürfnis nach Kontrolle und Selbstwirksamkeit. Wir möchten unser Leben selbst in der Hand haben und über unsere Erfahrungen eigenständig bestimmen. Unverhoffte Ereignisse wie Unfälle, Jobverlust oder Naturkatastrophen können dieses Bild vom eigenständigen Selbst stören und Gefühle von Macht- und Hilflosigkeit hervorrufen. Menschen wenden daher verschiedene Strategien an, um den Verlust von persönlicher Kontrolle auszugleichen und dem Gefühl des willkürlichen Ausgeliefertseins etwas entgegenzusetzen. Solche Kompensationsstrategien sind zum Beispiel der Glaube an Verschwörungsmethoden oder die Suche nach Schuldigen, seien es wirtschaftliche und politische Eliten oder Migrant:innen und andere Gruppen mit niedrigem sozialem Status. Indem gewissen Akteur:innen Macht und Handlungsfähigkeit zugeschrieben wird, wird das Bild einer geordneten, erklärbaren Welt wieder geradegerückt. In meiner Arbeit untersuche ich eine weitere Kompensationsstrategie. Ich gehe der Frage nach, inwiefern Kontrollverlust dazu führt, dass Menschen extreme Einstellungen äußern. Diese sozialpsychologische Perspektive könnte einen weiteren Erklärungsansatz für polarisierte Einstellungen bieten.

Warum sollte Kontrollverlust zu extremen Einstellungen führen? Bisherige Forschung hat wiederholt gezeigt, dass Menschen ihre Weltansichten und Überzeugungen vehementer vertreten, wenn sie sich ihrer Sterblichkeit bewusst sind. Neuere Studien führen diese Beobachtungen auf Kontrollverlust zurück. Der Sozialpsychologe Immo Fritsche und Kolleg:innen konnten beispielsweise durch Experimente zeigen, dass die Effekte durch Gedanken an einen unerwarteten Tod hervorgerufen werden, nicht aber durch Gedanken an einen selbstbestimmten Tod (Suizid). Die Forschungsarbeit zeigt also, dass Kontrollverlust zu stärkeren Überzeugungen führt; weitgehend unbeleuchtet bleibt jedoch der zugrunde liegende Prozess. Hier bietet die Theorie der sozialen Identität einen interessanten Erklärungsansatz. Kulturelle Weltansichten und politische Überzeugungen sind oft auch Ausdruck einer Gruppenzugehörigkeit. Vermutlich lassen sich sehr viele Einstellungen durch Zugehörigkeitsgefühle erklären, sei es die Befürwortung der sonntäglichen Ruhe durch die Identifizierung mit Deutschen oder die Präferenz für Hafermilch durch die Identifizierung mit Soziologie-Studierenden. Indem Menschen den vorherrschenden Überzeugungen ihrer jeweiligen Bezugsgruppe folgen, stärken sie das Gefühl von Zusammengehörigkeit, Einigkeit und kollektiver Wirksamkeit. Demnach kann Kontrollverlust dadurch kompensiert werden, dass Menschen sich als Teil einer wirksamen, eng verbundenen Gruppe fühlen. An die Stelle von persönlicher Kontrolle tritt somit die sogenannte gruppenbasierte Kontrolle.

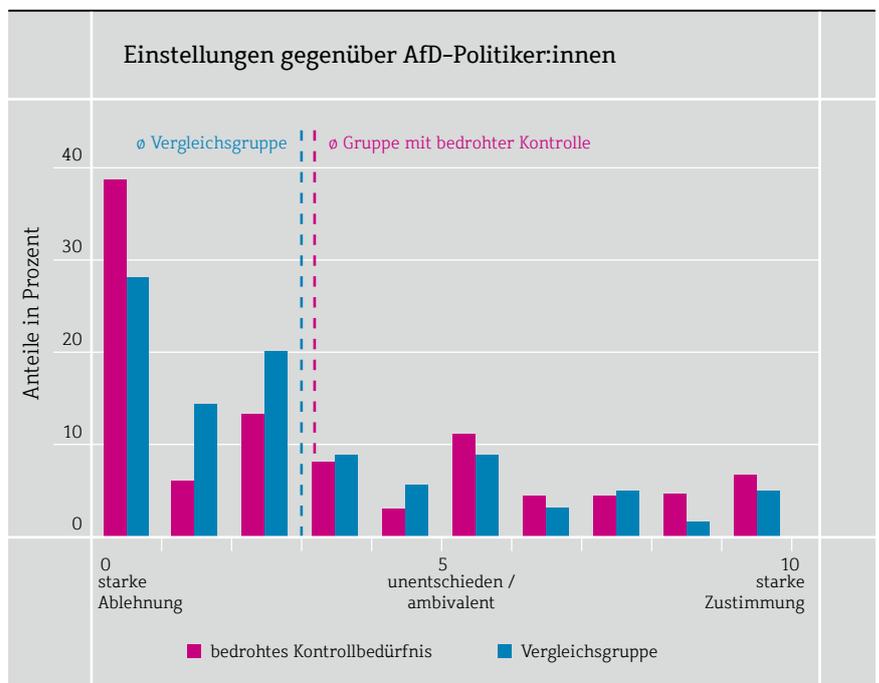
In meiner Arbeit führe ich diese Überlegungen zur gruppenbasierten Kontrolle einen Schritt weiter und argumentiere, dass bei Kontrollverlust insbesondere umstrittene Weltansichten und Überzeugungen verteidigt werden. Stark polarisierende Themen wie Einwanderungspolitik, gendergerechte Sprache oder die Rolle der rechtspopulistischen Partei „Alternative für Deutschland“ (AfD) können aufgrund ihrer klaren Konfliktlinien identitätsstiftend sein. Wo Menschen sich stark von politisch Andersdenkenden abgrenzen, fühlen sie sich mit Gleichgesinnten eng verbunden. Antagonistische Gruppenkonflikte erzeugen jedoch nicht nur Zugehörigkeitsgefühle, sondern sorgen auch dafür, dass durch Bekanntheit zu den eigenen Überzeugungen Wirksamkeit erlebt wird: Menschen

Summary: Humans have a fundamental need for control and self-efficacy. Loss of control triggers so-called compensatory strategies, such as strengthened political convictions. An experiment demonstrates this reaction for attitudes toward AfD politicians. Respondents who experience a loss of control tend to have more extreme attitudes than respondents who do not experience a loss of control.

Kurz gefasst: Menschen haben ein Bedürfnis nach Kontrolle und Selbstwirksamkeit. Wenn dieses Bedürfnis nicht gestillt ist, wenden sie sogenannte Kompensationsstrategien an. Eine Reaktion auf Kontrollverlust sind verstärkte politische Überzeugungen. Ein Experiment verdeutlicht diese Reaktion anhand der Einstellungen gegenüber AfD-Politiker:innen. Befragte, die Kontrollverlust erleben, tendieren zu extremeren Einstellungen als Befragte, die keinen Kontrollverlust erleben.

gewinnen den Eindruck, dass sie den Konflikt beeinflussen können, indem sie sich in die Gruppe einfügen und Geschlossenheit und Entschiedenheit demonstrieren. Ein weiterer Ausdruck von gruppenbasierter Kontrolle sind Verweise auf numerische Überlegenheit, wie zum Beispiel rechte Bezüge auf die „schweigende Mehrheit“ oder die linken Gegenreaktionen unter dem Motto „Wir sind mehr“ auf die rassistischen Übergriffe in Chemnitz 2018. Meine Vermutung ist daher, dass Kontrollverlust Polarisierung befeuert. Insbesondere bei umstrittenen Themen sollte ein Mangel an persönlicher Kontrolle dazu führen, dass Menschen ihre Überzeugungen mit mehr Nachdruck äußern.

Diese These lässt sich anhand eines Online-Experiments überprüfen, das ich im Frühjahr 2019 durchgeführt habe. 260 Personen im Alter von 19 bis 75 Jahren wurden eingeladen, an einer Online-Befragung teilzunehmen. Bei der Hälfte der Befragten wurde die Erfahrung von Kontrollverlust simuliert. Diese Befragten wurden angeregt, an bestimmte Bereiche in ihrem Leben zu denken, in denen Menschen üblicherweise wenig Kontrolle haben (z. B. Wirtschaftskrisen, Unfälle, Krankheit). Die andere Hälfte der Befragten erlebte keinen Kontrollverlust. Diese Befragten wurden angeleitet, an bestimmte Bereiche in ihrem Leben zu denken, in denen Menschen üblicherweise viel Kontrolle haben (z. B. Kleidungsstil, Freizeitgestaltung). Die grundlegende Annahme ist, dass das Bedürfnis nach Kontrolle in der ersten Gruppe bedroht ist, wohingegen dieses Bedürfnis in der Vergleichsgruppe gestillt wird. Anschließend wurden die Befragten nach ihrer Haltung zu AfD-Politiker:innen befragt. Zum Zeitpunkt der Befragung war die Rolle der Alternative für Deutschland (AfD) für die deutsche Demokratie ein öffentlich kontrovers diskutiertes Thema, da der Verfassungsschutz die Partei im Januar 2019 erstmals zum Prüffall erklärt hatte. Es ist daher davon auszugehen, dass die Befragten dazu starke Meinungen haben. Die Befragten sollten angeben, inwiefern sie Aussagen wie „AfD-Abgeordnete leisten gute Arbeit im Bundestag“ oder „AfD-Abgeordnete sind eine Bedrohung für die deutsche Gesellschaft“ zustimmen oder ablehnen. Für die statistische Auswertung wurden die verschiedenen Aussagen zu einem durchschnittlichen Einstellungswert zusammengefasst. Auf einer Skala von 0 bis 10 spiegeln niedrige Werte eine ablehnende (negative) Einstellung gegenüber AfD-Abgeordneten wider, hohe Werte hingegen eine zustimmende (positive) Einstellung.



Quelle: © WZB

Die Abbildung zeigt die Verteilung der Zustimmungswerte jeweils getrennt für die Gruppe mit bedrohtem Kontrollbedürfnis (magenta) und für die Vergleichsgruppe (blau). Die Befragten werden anhand ihrer Einstellung zur AfD bestimmten Intervallen (Balken) zugeteilt. Die Höhe der Balken zeigt an, wie groß der

Anteil der Befragten mit den Einstellungen in dem jeweiligen Intervall ist. Beispielsweise haben in der Gruppe mit bedrohtem Kontrollbedürfnis etwas mehr als 10 Prozent der Befragten eine Einstellung zwischen 5 und 5,9; also eine unentschiedene oder ambivalente Einstellung zu AfD-Abgeordneten. Bei der Vergleichsgruppe liegt der Anteil der Befragten mit dieser Einstellung knapp unter 10 Prozent.

Die Ergebnisse zeigen, dass die meisten Befragten den AfD-Politiker:innen generell sehr kritisch gegenüberstehen, und zwar unabhängig davon, ob ihr Kontrollbedürfnis bedroht ist oder nicht. Durchschnittlich liegen die Einstellungen weit unter dem Skalenmittelpunkt von 5; und zwar bei 3,2 in der Gruppe mit bedrohtem Kontrollbedürfnis und bei 3,0 in der Vergleichsgruppe. Allerdings zeigt sich auch, dass in der Gruppe mit bedrohtem Kontrollbedürfnis Einstellungen weiter auseinanderdriften und extreme Haltungen häufiger vorkommen als in der Vergleichsgruppe. Diese Tendenz ins Extreme lässt sich in beide Richtungen beobachten: In der Gruppe mit bedrohtem Kontrollbedürfnis häufen sich sowohl starke Ablehnung der AfD als auch starke Zustimmung zur AfD. Die Einstellungen in der Vergleichsgruppe hingegen liegen näher am Mittelwert. In der Vergleichsgruppe gab knapp die Hälfte der Befragten Werte an, die weniger als 2 Skalenpunkte unter oder über dem Mittelwert liegen, in der Gruppe mit bedrohtem Kontrollbedürfnis sind es nur 34 Prozent. Im Schnitt weichen die Befragten in der Gruppe mit bedrohtem Kontrollbedürfnis also stärker vom Mittelwert ab als in der Vergleichsgruppe.

Zusammenfassend bestätigt das Experiment die These, dass Kontrollverlust Polarisierung befeuern kann. Diese Beobachtung deckt sich mit anderen Forschungsergebnissen und verdeutlicht einmal mehr, dass Meinungsäußerungen nicht allein das Produkt von rationalen Überlegungen sind. Stattdessen sind unsere Weltanschauungen und Einstellungen auch maßgeblich von ungestillten Bedürfnissen nach Kontrolle oder Zugehörigkeit beeinflusst. Diese Bedürfnisse entstehen insbesondere in schwierigen und bedrohlichen Situationen, seien es widrige Lebensumstände oder gesellschaftliche Krisen. So lässt sich auch ein Bogen zur aktuellen Corona-Krise schlagen. In einer weiteren Forschungsarbeit untersuche ich, inwiefern die Wahrnehmung von gesundheitlichen und wirtschaftlichen Bedrohungen durch die Corona-Krise Kontrollverlust hervorruft und wie Kontrollverlust wiederum mit der Festsetzung von Sündenböcken zusammenhängt. Meine Vermutung ist, dass insbesondere Menschen, die sich stark bedroht und hilflos fühlen, dazu neigen, Eliten oder ethnische Minderheiten für die Krise zu beschuldigen. Dagegen dürften weniger bedrohte Menschen leichter damit zurechtkommen, dass die Pandemie eine komplexe Krise ist, die viele Ursachen hat.

Literatur

Fritsche, Immo/Jonas, Eva/Fankhänel, Thomas: „The Role of Control Motivation in Mortality Salience Effects on Ingroup Support and Defense“. In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 2008, Jg. 95, H. 3, S. 524–541. DOI: 10.1037/a0012666.

Hogg, Michael A./Smith, Joanne R.: „Attitudes in Social Context: A Social Identity Perspective“. In: *European Review of Social Psychology*, 2007, Jg. 18, H. 1, S. 89–131. DOI: 10.1080/10463280701592070.

Landau, Mark J./Kay, Aaron C./Whitson, Jennifer A.: „Compensatory Control and the Appeal of a Structured World“. In: *Psychological Bulletin*, 2015, Jg. 14, H. 3, S. 694–722. DOI: 10.1037/a0038703.

Stollberg, Janine/Fritsche, Immo/Barth, Markus/Jugert, Philipp: „Extending Control Perceptions to the Social Self: Ingroups Serve the Restoration of Control“. In: *Marcin Bukowski/Immo Fritsche/Ana Guinote/Mirosław Kofta (Hg.): Coping with Lack of Control in a Social World*. London: Routledge 2017, S. 133–150.



Magdalena Hirsch ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Migration, Integration und Transnationalisierung. In ihrer Dissertation untersucht sie, wie autoritäre und populistische Einstellungen durch gesellschaftliche Krisen und daraus resultierenden Kontrollverlust hervorgerufen werden.

[Foto: Simon Polster]

magdalena.hirsch@wzb.eu